

VIERZEHNTE EINHEIT: „UNSER GELD UND UNSER LEBENSSTIL“

ERSTER IMPULS: DAS WICHTIGSTE ZUM THEMA GELD

Ein Bischof braucht dringend Geld. Also kommt er auf die Idee, Gott in eine theologische Debatte zu verwickeln. Er sagt: „Gott, wenn man sich mal überlegt, wie groß und unvorstellbar du bist – dann könnte man doch sagen: Für dich sind Tausend Jahre wie ein Augenblick. Oder?“ Gott sagt: „Ja, das könnte man sagen.“ – Der Bischof: „Und man könnte doch auch sagen: Für dich sind eine Million Euro wie ein Cent. Oder?“ Gott sagt: „Ja, das könnte man sagen.“ Der Bischof: „Dann gib mir doch bitte einen Cent.“ – „Ach weißt du,“ sagt Gott, „wart’ noch einen Augenblick.“

Wir Menschen kommen auf alle möglichen Ideen, um an Geld zu kommen. Nicht alles davon funktioniert. Aber dass wir Geld brauchen, zumindest ein kleines bisschen, das wird kaum jemand leugnen. Das leugnet übrigens auch die Bibel nicht. Die Bibel redet sehr nüchtern von Besitz und Geld. Ja, sie kann sogar sehr positiv sein. Und sagen: Freut euch über das, was Gott euch schenkt. Freut euch und seid dankbar, wenn ihr gut versorgt seid. – Dafür dankbar zu sein, wenn man versorgt ist – und sich Sorgen zu machen, wenn das eben nicht der Fall ist – das ist zunächst einmal menschlich.

Entscheidend ist, dass Geld und Besitz dabei den richtigen Stellenwert behalten. Sie sind nicht an sich schlecht oder böse. Aber sie dürfen auch nicht zu wichtig werden. Sie dürfen uns nicht kontrollieren. Geld ist nur Mittel zum Zweck. Es darf nicht zum Selbstzweck werden.

Drei Gedanken zum Thema Geld, wie die Bibel es beschreibt:

I) Was mein ist, ist sein

Es gibt ein Wort, das kleine Kinder relativ schnell lernen (manche würden sagen: erschreckend schnell). Und das ist das Wort: „meins!“ Das Wort „meins“ kann in allen möglichen Tonlagen gesagt werden: Fröhlich strahlend; angespannt und besorgt; wütend und knurrig; gelegentlich auch mit einem verzweifelt verzerrten, verheulten Gesicht: „MEINS!“ Als Elternteil und Erwachsener steht man daneben, versucht zu beruhigen, zu beschwichtigen, und manchmal denkt man sich (im Stillen): „Meine Güte, in Wirklichkeit haben wir dir es doch *geschenkt*. Und wenn du deinem Brüderlein oder Schwesterlein davon abgibst, oder wenn es auch mal damit spielen darf – was ist denn schon dabei? Es bleibt doch alles in der Familie.“ Natürlich denkt man das nur im Stillen, denn Argumentieren bringt in solchen Situationen bekanntlich nichts. Aber bilden wir uns nicht ein, wir „Erwachsenen“ würden die ganze Sache entspannter sehen. Wir sagen zwar selten „Meins!“ und klammern uns buchstäblich an etwas, aber wir *denken* es, und wir *handeln* so – gelegentlich. Andere denken und handeln so, manchmal. Ich natürlich nicht und Sie auch nicht...

Der Punkt ist nun: Genauso wie wir unseren Kindern die Freude über „meins“ zunächst einmal gönnen, genauso gönnt Gott auch uns, dass wir haben, was wir brauchen. Ja, er gönnt uns sogar, dass wir uns an den Dingen um uns herum freuen. So wird es in der Bibel beschrieben, gleich auf den ersten Seiten. In 1. Mose 1 und 2 heißt es: Gott setzte den

Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

Basiskurs 2.0

Matthias Clausen – Ulf Harder – Michael Herbst

Menschen in den Garten Eden. Der Mensch lebt ursprünglich in paradiesischen Verhältnissen. Und Gott sagt zum Menschen: „Das alles steht zu deiner Verfügung. Du kannst den Garten bebauen, du kannst seine Erträge ernten und essen, und du kannst dich an seiner Schönheit freuen. du hast auch eine Verantwortung dafür, ihn gut zu behandeln, ihn zu bewahren. Du darfst ihn nicht kaputt machen, sonst gefährdest du deine Lebensgrundlage. Aber zunächst einmal steht alles um dich herum zu deiner Verfügung.“

Gott gönnt uns, dass wir haben, was wir brauchen. Und weiter: Genauso wie wir bei Kindern manchmal kopfschüttelnd daneben stehen, wenn „meins!“ zu Streit und Verzweiflung führt, genauso sagt auch Gott: „Moment mal – letzten Endes kommt doch alles von mir. Wenn ihr also einander davon abgibt, wenn ihr euch nicht an euren Besitz klammert – dann bleibt trotzdem alles in der Familie.“ Alles, was wir haben, haben wir von Gott. Er stellt es uns zur Verfügung, aber wir haben keinen Anspruch darauf. Es ist sozusagen nur leihweise „meins“. Ich werde es nicht in Ewigkeit behalten.

Ein Mann ist zu Gast bei einer christlichen Familie. Nach dem Essen hilft er beim Abspülen des Geschirrs. Beim Abtrocknen lässt er aus Versehen eine Tasse fallen – genau die Tasse, von der vorher die Rede war. Die absolute Lieblingstasse der Tochter des Hauses. Jetzt liegt sie da, zerbrochen am Boden. Dem Mann ist das furchtbar peinlich, und er entschuldigt sich mehrfach. „Ach weißt du,“ sagt da die Mutter des Hauses, „wir hatten sowieso nicht vor, die Tasse in den Himmel mitzunehmen.“

Was mein ist, ist sein – wenn ich davon abgebe, gebe ich nur etwas weiter, das mir ohnehin nur leihweise zur Verfügung stand.

2) Liebe zum Geld ist gefährlich

„Hütet euch vor Habgier“, sagt Jesus an mehreren Stellen im Neuen Testament. Habgier gehört zu den schlimmsten „Fliehkräften“ in der Beziehung zu Gott. Sie kann unseren Sinn, unser ganzes Denken auf etwas anderes konzentrieren als Gott. Auf einmal werden Dinge wichtig, Gegenstände, die doch leblos sind. Dinge sind nur Mittel zum Zweck, sie taugen nicht dazu, zum Inhalt des Lebens zu werden.

Wenn die Bibel also vor Habgier warnt, tut sie uns einen Gefallen: Denn die Bindung an den eigenen Besitz, das eigene Geld macht uns unfrei. Schließlich ist es beim Geld ja nicht damit getan, ein einziges Mal darüber nachzudenken. Wer sich übermäßig und in ungesunder Weise mit seinem Geld beschäftigt, der wird merken: Das hört nicht auf. Es ist nicht irgendwann abgetan. Sondern es gilt das Prinzip: Kleiner Finger, ganze Hand. „Wenn ich erst mal meinen Gehaltszuschlag habe.“ – „Wenn wir erst mal unser neues Auto haben.“ – „Wenn unsere Papiere endlich mal Gewinn abwerfen.“ Gegen all das ist zunächst gar nichts einzuwenden. Das Problem ist nur: Es hört nicht auf. Es gibt eine ganze Industrie, die darauf spezialisiert ist, in uns Bedürfnisse zu wecken, die wir ohne sie nicht hätten. Und plötzlich kommen wir auf die Idee: Das muss ich unbedingt haben.

(Den folgenden Abschnitt können Sie durch eigene, persönliche Beispiele ersetzen) Wenn ich mich früher mal so richtig entspannen wollte, habe ich mir einen Kaffee gekocht, Nougatschokolade bereit gelegt und Gitarrenzeitschrift gelesen. Eine Zeitschrift voller Testberichte über Gitarren. Harmlos, unterhaltsam – aber auch: irgendwie sinnlos. Am Ende hatte ich Bedürfnisse nach neuen Gitarren, die ich vorher nicht hatte. Oder: Früher habe ich

mich manchmal lustig gemacht über Leute, die Computerzeitschriften lesen. Heute ertappe ich mich selbst dabei, dass ich Zeitschriften kaufe über diese schicken weißen und silbernen Laptops (Sie wissen schon, die mit Obst für sich werben). Warum mache ich das?

Wie gesagt: Es ist nichts dagegen einzuwenden, sich an schönen Dingen zu freuen. Aber wir brauchen schon eine große innere Unabhängigkeit, um uns nicht an Dinge zu binden. In einer Welt, die uns ständig etwas verkaufen will, ist das gar nicht so leicht. Aber es tut uns gut, frei zu sein. Denn wer sich nicht an *Gegenstände* bindet, ist frei für *Menschen*. Und er ist frei für *Gott*. Eine größere Freiheit gibt es nicht.

Jesus sagt es so:

„Sammelt euch keine Reichtümer hier auf der Erde, wo Motten und Rost sie zerfressen und wo Diebe einbrechen und sie stehlen. Sammelt euch stattdessen Reichtümer im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie zerfressen und wo auch keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Reichtum ist, da wird auch dein Herz sein.“ (Matthäus 6,19-21; NGÜ).

3) Gott gibt uns, was wir brauchen

Jesus ist manchmal geradezu dreist in seinen Vergleichen. Eben habe ich vorgelesen, was Jesus in Matthäus 6 über das Sammeln von Reichtümern sagt. Ein paar Sätze später im gleichen Kapitel sagt Jesus folgendes:

„Macht euch keine Sorgen um das, was ihr an Essen und Trinken zum Leben und an Kleidung für euren Körper braucht. Ist das Leben nicht wichtiger als die Nahrung, und ist der Körper nicht wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte, und euer Vater im Himmel ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“ (Matthäus 6,25b-26, NGÜ).

Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie das hören? Vielleicht denken Sie ja: „Das klingt ja alles wunderbar, aber ich bin nun mal kein Vogel. Vögel brauchen keine Krankenversicherung und keine Altersvorsorge. Vögel leben so vor sich hin. Ich dagegen muss mir über solche Dinge durchaus Gedanken machen.“

Hier muss man eine wichtige Unterscheidung treffen: Die Unterscheidung zwischen *Vorsorgen* und *Sich-Sorgen-Machen*. *Vorsorgen* ist nötig und sinnvoll. Es gehört zu einem verantwortlichen Umgang mit Geld. Wer z. B. für eine Familie zu sorgen hat, sollte natürlich darüber nachdenken: Was kann ich dafür tun, dass es meinen Kindern auch in ein paar Jahren noch gut geht? Wie kann ich unsere Finanzen organisieren? Das ist in Ordnung. Warum also vergleicht uns Jesus mit den Vögeln? Worauf will er hinaus? Die Antwort steckt im nächsten Satz, den Jesus in Matthäus 6 sagt:

„Wer von euch kann dadurch, dass er sich Sorgen macht, sein Leben auch nur um eine einzige Stunde verlängern?“ (Matthäus 6,27, NGÜ).

Das ist der Punkt. Das ist *Sich-Sorgen-Machen* im Unterschied zum bloßen *Vorsorgen*. Das ist das Kreisen um Dinge, die ich sowieso nicht vollständig kontrollieren kann. Jesus sagt also: Mit dem Kreisen der Gedanken ist nichts gewonnen. Damit machst du dich nur

Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

Basiskurs 2.0

Matthias Clausen – Ulf Harder – Michael Herbst

verrückt. Vertrau stattdessen darauf, dass Gott dich versorgt. Nicht du hast dein Leben in der Hand, sondern er hat es in der Hand. – Natürlich ist es erlaubt und sinnvoll, zu planen. Aber bilden wir uns nicht ein, wir bekämen damit unser Leben hundertprozentig in den Griff. Wer das versucht, wird am Ende nur noch um dieses eine Thema kreisen: „Wie kann ich mich *noch besser* absichern? Was kann ich noch tun?“ Wer dagegen darauf vertraut: „Gott gibt mir, was ich brauche. Er gönnt es mir, und er lässt mich nicht zu kurz kommen“ – der lebt entspannter und freier. Jesus sagt:

„Euer Vater im Himmel... weiß, dass ihr das alles braucht. Es soll euch zuerst um Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen, dann wird euch das Übrige alles dazugegeben. Macht euch keine Sorgen um den nächsten Tag! Der nächste Tag wird für sich selbst sorgen. Es genügt, dass jeder Tag seine eigene Last mit sich bringt.“ (Matthäus 6,33b-34, NGÜ).